

Wolfgang Hammer (Pseudonym: Wolf Hamm)
Pröllerstraße 39 D 94360 Mitterfels 09961/9435777
wkhammer@t-online.de www.wolfhamm1.de

Wolf Hamm

(Wolfgang Hammer)

Der Punkt

Ein dunkler Punkt in der Ferne erregte die Aufmerksamkeit des rothäutigen Mannes, der sich durch das Gelb der Wüste schleppte. Schmerzzeugend rieb er sich die Augen. Aufwachen sollte er aus seiner Trance, in der er aus Rotstadt geflohen war.

Ihn, den obersten Richter, hatten die marodierenden Grünhäutigen aus der Nachbarstadt übersehen. Alle Lebewesen hatten sie niedergemetzelt, die Häuser geplündert und angezündet. Nach dem Abzug der Mörder hatte er sein Versteck in einem Erdloch verlassen: Leichen, Gestank, Zerstörung. Und eine Stille, die ihm das Herz brach. Aus dem Schwarz der Brandruinen hatte er sich in das Gelb der Wüste gerettet, deren goldener Schimmer ihn beflügelte.

War der dunkle Punkt das Schwarz des Todes?

Das Violett der Folter?

Das Grün der Vernichtung?

Er kam näher und erkannte: „Es ist das ersehnte Blau.“

Vor den beiden Wächtern der Blaustadt, zwei riesigen blauhäutigen Männern, warf sich der Flüchtling zu Boden und flehte sie an: „Nehmt mich auf, lasst mich in eure Stadt.“

„Was willst du hier?“ Freundlich klang die Stimme des Fragenden.

„Bei euch in Sicherheit leben und arbeiten.“

„Das streben viele an.“

„Ich bin nur einer.“

„Woher kommst du?“

„Von jenseits der Wüste. Die Grünen haben unsere Häuser zerstört und die Bewohner ermordet. Alle! Ich bin der einzige Überlebende. Helft mir! Der Weg durch die Wüste war furchtbar!“, flehte der Fremde die Wächter an.

„Du bist rot. Man erkennt dich sofort, hier, wo alle Menschen blau sind. Wo alles blau ist, weil Blau die Farbe der Ruhe und des Friedens ist.“

„Und der Fantasie“, warf der zweite Wächter ein.

Der Rote war nie Blauen begegnet. Mit großer Anstrengung filterte er aus der verwirrenden Flut von Blautönen die Konturen der Gegenstände. Er blinzelte in das Blau des Bodens, auf dem er lag, ließ seinen Blick zu den blauen Schuhen der Wächter schweifen, folgte dem Blau der Kleidung der Bewaffneten und hob ihn zu ihren blauen Gesichtern, die sich deutlich vom Blau der Stadtmauer abhoben. Und immer höher stieg sein Blick in das Blau bis in die Unendlichkeit.

Die Farbe wirkte wohltuend auf seinen Körper, straffte die schweren Augenlider, dämpfte die zuckenden Nerven und erfüllte sein Inneres mit einem Jubel, als hätte er den Himmel betreten.

„Ich bin gerettet!“, versicherte er sich. „Dies ist der Ort meines Lebens.“

„Steh auf! Unterwürfigkeit ist unnötig im Land des Blaus. Du bist uns willkommen. Aber ...“

Der Rote begann zu zittern. „Schicken Sie mich in die Wüste zurück?“

„Keine Angst, aber es ist erforderlich zu sehen, ob du zu uns passt. Das erklären dir aber meine Kollegen. Geh durch die Tür dort und warte. Ich wünsche dir viel Glück.“

Der Rote sprang auf und eilte in den Nachbarraum. Dort empfing ihn eine Symphonie in Blau. Durch die kathedralenartige Haupthalle eines Einkaufszentrums schlenderten beschwingt Menschen die Auslagenfronten entlang, unterhielten sich und lachten in Cafés oder schleppten ihre Einkaufstüten im Rhythmus der Musik nach Hause. Welche Leichtigkeit, welche Lockerheit, da lohnte es sich zu leben!

In Rotstadt sprachen die Priester von heiliger Nüchternheit des Daseins. Ernst erledigten die Roten ihre Aufgaben, konzentriert, fleißig und korrekt. Pflichterfüllung war ein hohes Gut. Wirtschaftlich erfolgreich, politisch bedeutend, menschlich ...?

Ein kurzberocktes Blaumädchen stürmte auf Rollschuhen auf ihn zu, bremste und umarmte ihn heftig.

„Herzlich willkommen“, trällerte es und drückte ihm einen Kuss auf die Lippen.

Das anmutige Wesen zwitscherte auf ihn ein. Sein Mund formulierte klar die Silben, die langen Haare umwogten das Gesicht, das mit einem Näschen und asiatisch hervortretenden Backenknochen den Roten befremdeten, ihn aber in ihrer Exotik anrührten.

Die Wörter rauschten an ihm vorbei. Er war damit beschäftigt, die Formen der Menschen und Dinge zu erkennen. Die Blautönungen hatten so feine Nuancen, dass er ein Ding lange fixieren musste, um es gegen die blaue Umgebung abzugrenzen. Schaute er dem Rollschuhmädchen auf die Füße, so verschwammen ihre Konturen mit der Farbe des Bodens. Erst das kurze Röckchen gab seinem Blick wieder Halt. Den Oberkörper nahm er wegen der Nähe deutlicher wahr.

Vertieft in die Unterscheidung der Variationen von Blau, fragte er das Mädchen: „Wie viele Bezeichnungen für Blau habt ihr?“

„Du bist ja einer. Ich begrüße dich freundlich, und du kommst mit so etwas Trivialem. Aber bitte: Wir haben 7265 unterschiedliche Blaus.“

„O! Wir hatten für Rot nur 625.“

„Früher war es bei uns auch so ...“, sie verschluckte das Wort ‚primitiv‘.

„Bei uns herrscht die Fantasie. Wie bist du nur gekleidet! Bei dir kann ich nur zwölf Rots feststellen. Zähl mal bei mir die Blautöne.“

„Ich kann sie nicht genau unterscheiden.“

Sie ergriff seine Hand und legte sie jeweils auf die blauen Stellen ihrer Kleidung.

„Hier, die Knopfleiste ist himmelblau, die Manschette ist maihimmelblau ...“

„Dann muss der Ärmel junihimmelblau sein ...“

„So fantasielos mag man bei euch gedacht haben, wir nennen die Farbe Sauberer-Teich-Blau.“

„Ist auch nicht intelligenter.“

„Warum beleidigst du uns?“

„Entschuldigung!“

Das Mädchen führte seine Hand über alle Blaustellen ihrer Kleidung und zählte: „76: meisenblau, 77: altstahlblau, 78: seidenblau, die letzte Farbe.“

Lange hielt sie seine Hand an dieser Stelle, die über dem Herzen sich leicht nach außen wölbte.

„Du wirst ja röter als du schon bist. Wie heißt deine Röte?“

„Schamröte“, gestand er und verfärbte sich weiter wegen der Hand auf ihrer Brust.

„Jetzt heißt sie Brennendes-Haus-Rot“, lachte sie und gab seine Hand frei. „Ich heiße Amarilla, und du.“

„Ich heiße eintausenzweihundertfünfzig.“

„Was?“

„Ich heiße eintausenzweihundertfünfzig. Wir haben in meiner Heimat nur eine Zahl bekommen. Ein Computer rechnete aus, welchen Platz ich in der Erbfolge des Königs habe.“

„Dann bist du ja ein Prinz?“

„Nur ein ganz winziger Prinz. Aber ich war der höchste Richter!“

„Hui, da bekomme ich ja Angst vor dir. Mit so einer Zahl kannst du hier nicht herumlaufen. Wähl dir einen anständigen Namen!“

„Ich weiß keinen.“

„Dir wird schon einer einfallen. Zu uns beiden: Ich bin deine Meisterin. Ich begleite dich bei den Zugangsprüfungen und erkläre sie dir. Wenn du eine nicht bestehst, ist deine Zeit hier abgelaufen.“

„Was ist bei diesen Prüfungen zu machen?“

„Deine Fantasie zeigen.“

„Ich war Richter, kein Dichter. Für mich zählt nur die Wirklichkeit.“

„Das ist falsch. Für dich zählt nur deine Einbildung von Wirklichkeit.“

„Die Wirklichkeit ist überprüfbar, messbar, sichtbar, sonst ist sie ein Schwindel.“

„Das ist töricht, weil du aus lauter Vorurteil, Faulheit und Blindheit nicht mehr siehst, als du und andere sehen wollen.“

„Nein, es gibt nur die eine Wirklichkeit: Dieser Tisch ist ein Tisch, keine Banane, das Auto ist ein Auto und kein Waschmittel und du bist du und ich bin ich. Basta. So ist es!“

Er drehte sich um. Das Mädchen mit den Rollschuhen war verschwunden. Stattdessen tapste eine alte Frau an ihn heran und tastete sein Gesicht ab: „Darf ich deine Augen berühren?“

„Warum?“

„Dann sehe ich deine Seele.“

„Meinetwegen.“

Sie legte ihre beiden Hände über die Augen:

„Es ist ein Jammer mit dir! Bist du ein Roboter? Ich sehe nur Maschinenteile, geometrische Figuren und endlose Zahlenreihen in dir. Und erst Paragrafen! Und du willst hier ein Blauer werden? Wie alt bist du?“

„Siebenunddreißig. Und Sie?“

„Vierunddreißig!“

Verblüfft rief der Rote: „Sie sehen aber wie achtzig aus!“

„Nein, wie neunzehn“, ertönte eine jugendfrische Stimme hinter ihm. Statt der Alten stand das Mädchen, seine Meisterin, in Blue-Jeans und engem Bikini-Oberteil vor ihm. Ein Teenie des 21. Jahrhunderts.

„Kommen wir zur ersten Aufgabe.“

„Was soll ich tun?“

„Du sollst deinen Körper jederzeit ändern so, wie ich es getan habe.“

„Wie soll ich ihn ändern?“

„Deine Fantasie soll gemessen werden, nicht meine. Du musst dir vorstellen, was und wie du sein möchtest. Wenn dein Wille und deine Fantasie groß genug sind, geschieht es von selbst und du kommst eine Runde weiter, wenn nicht, setzen wir dich vor die Tore der Stadt. Du hast drei Wochen Zeit.“

Sie küsste ihn auf den Mund und war verschwunden.

Ratlos stand der rote Mann da und wusste nicht, was er tun sollte. Dringend brauchte er eine Unterkunft. Aber Hotels und Privatzimmer waren „Leider besetzt!“

So schlief er die Nächte unter einer Brücke.

„Hierher kommen die Flüchtlinge. Nach drei Wochen sind sie wieder weg“, erklärten die Penner, die gemütlich aus ihren Rotweinflaschen süffelten. „Die haben es schwer, die Flüchtlinge. Fallen überall auf mit den anderen Farben. Ich würde mich genießen. Ist wie nackt über die Bühne gehen“, meinte der Jüngste.

Sie, die Penner, seien doch Blaulinge, warum sie nicht ihre Gestalt wechselten, bohrte der Rote nach.

„Tun wir doch. Wir sind heute Penner, morgen Kellner, übermorgen Regierungschef.“

Er solle sich bemühen, etwas zu verändern. „Fang mit der Farbe deiner Haut an, das ist leicht“, rieten sie ihm.

Was probierte der Fremde nicht alles, die Haut blau zu färben: ohne Erfolg. Nach zwei Wochen, in denen er sich immer wieder vorstellte,

wie er mit blauer Haut aussähe, war nichts geschehen. Am vorletzten Tag der Frist sprang plötzlich ein Kater auf seinen Schoß.

„Du hast dich immer noch nicht verändert“, warf ihm die Stimme der Meisterin vor!“

„Es geht nicht!“

„Weil du bremst und im selben Augenblick Gas gibst. Innerlich willst du dich nicht verändern!“

„Das ist doch alles nur eine Spinnerei. Man kann nicht plötzlich beliebig seine Gestalt wechseln.“

„Doch, man kann!“, und schon saß die Meisterin als Bikinimädchen auf seinem Schoß.

„Ich möchte gerne, dass du die Prüfung bestehst. Bleib bei uns, bei mir, streng dich an.“

»Niemand setzt sich gegen die Natur durch.«

„Du musst nur wollen“, forderte sie und schwirrte ab.

Flaue Gefühlsschwaden säuerten den Magen des Roten. Schmetterlinge im Bauch? Rot und Blau, das passt doch nicht. In ihm flossen alle Gefühle, die er je für Frauen empfunden hatte, im Herzen zusammen und er glaubte: „Jetzt muss es gelingen!“

Fehlanzeige!

Er warf sich zu Boden, fluchte, betete, trank Wasser, trank Bier, machte einen Kopfstand, zog sich aus, zog sich an ... Drei Minuten bis zum bitteren Ende: Tod in der Wüste oder wie ein Hund vor dem Stadttor leben.

Verzweifelt schrie er: „Es ist aus. Leb wohl, Meisterin: Wenn ich nur ein achtzehnjähriger Sportler wäre ...“

In dem Moment erschütterte ein Ruck seinen Körper, und die Meisterin hing um seinen Hals.

„Endlich hast du es verstanden. Schau in einen Spiegel.“

Blau strahlte ihn ein jugendfrischer Athlet an. »Das soll ich sein?«

„Kommen wir zum zweiten Versuch. Du bekommst eine Wohnung im zehnten Stock. Hier hast du eine Vase. Du musst sie aus dem Fenster werfen, und sie darf am Boden nicht zerspringen.“

„Das funktioniert nicht. Das ist gegen jede Realität, außer es ist eine Gummivase.“

„Eine Woche hast du Zeit. Übe zuerst mit anderen Vasen. Tu's für mich. Übrigens, diese Vase ist dreihundert Jahre alt. Sie ist ein Nationalheiligtum. Es wäre schrecklich, wenn sie kaputt werden würde.“

Ein Kuss, und sie verschwand.

„Nein, warte, ich kann nicht ...“

Auf dem Schlüssel stand die Adresse der Wohnung. Zweifelnd verfügte er sich dorthin, bestärkt in der Ansicht, dass in Blaustadt offensichtlich manches anders als in Rotstadt ablief. Er sah sich mit der kaputten Vase vor dem Gericht stehen, Entschuldigungen stammelnd und das Urteil erwartend zu Folterung und Tod.

Aber dann dachte er an seine Meisterin: „Ja, ich will bei ihr bleiben.“ Sie gehörten zusammen, sagte ihm sein Körper.

Als er die Wohnung erreicht hatte, trat er auf den Balkon. Die Wut auf die Blauen, die Unmögliches von einem Menschen verlangten, der nur in Ruhe und Frieden leben wollte, packte ihn.

„Meisterin, hilf mir!“

Er setzte viel technische Intelligenz ein, um an den ähnlichen Vasen, die man ihm in die Wohnung gestellt hatte, die Lösung zu erproben.

Mit der ersten prüfte er, ob hier die Naturgesetze galten: Sie zerschellte. Eine Konstruktion mit Fallschirmen scheiterte. Das Bungeeseil zerschmetterte zehn Probevasen. Ein Gebläse, das am Boden aufgestellt war, sollte die Vase langsam zur Erde gleiten lassen. Fehlanzeige. Mit kleinen Flugmotoren ausgestattete Vasen stürzten ab.

Die Zeit bis zum Ende der Frist verging rasend schnell. Eine Minute, eine halbe, fünfzehn Sekunden. Da packte den Fremden eine maßlose

Wut. Er hatte jede Hoffnung begraben. Er warf die Vase vom Balkon hinunter. Schnell näherte sie sich dem Steinboden und musste im nächsten Augenblick zerschellen. Er schrie hemmungslos „Amarilla!“ und schwang sein rechtes Bein über die Balkonbrüstung, um sich hinabzustürzen. Da sah er, wie kurz vor dem Aufprall die Vase von seinem Schrei eingeholt sanft auf den Boden gestellt wurde: unversehrt.

„Du hast gewonnen“, flüsterte Amarilla ihm ins Ohr und zog ihn auf den Balkon zurück.

Er aber wütete gegen die unmenschlichen Regeln der Blauen gegenüber Fremden. Amarilla beruhigte ihn viele Stunden.

Am nächsten Tag erinnerte die Meisterin ihren Schützling an die letzte Aufgabe.

„Du hast gelernt, dich zu verändern, du hast gelernt, die Naturgesetze zu überwinden. Jetzt kommt die schwierigste Aufgabe. Wir, die blaue Prüfungskommission, wollen wissen, wie du mit Menschen umgehst.“

„Das ist leicht. Das war immer meine beste Eigenschaft.“

„Die dritte Aufgabe lautet: Du wirst mit einer Frau drei Tage in ein Zimmer eingesperrt. Wenn du in diesen drei Tagen, bis Donnerstag um 24 Uhr das Zimmer nicht verlassen hast, dann sind die Prüfungen bestanden.“

„Da lege ich mich doch in eine Ecke und schlafe.“

„Wenn du dich da nur nicht irrst!“

Mit einem lässigen Wink zeigte der Prüfling, dass er das schon aushalte. Sie führte ihn vor die Tür des Prüfungszimmers.

„Es ist die schwerste Aufgabe. Du musst dich bewähren. Wenn nicht, sehen wir uns zum letzten Mal. Das wäre für mich schade! Lebe wohl!“ Bevor er etwas erwidern konnte, küsste sie ihn und verschwand.

Er öffnete die Tür. Das Zimmerchen war klein wie in einem Altersheim, mit winziger Küche und Bad mit Dusche. Das Babyblau schuf eine helle,

himmlische Leichtigkeit, die den Prüfling sofort erfasste: „Wird ein Kinderspiel.“

„Hallo, Sie, sind Sie der neue Helfer.“ Eine freundliche Altfrauenstimme aus dem Bett umschmeichelte den Neuankömmling.

„Ja, der bin ich. Und wer sind Sie?“

„Ich heiße Hildegard Schmeißer. Ich bin hundertundzwei Jahre alt. Ich kann dieses Bett nie mehr verlassen. Und wie heißen Sie?“

Nun wurde er nicht mehr rot, sondern dunkelblau:

„Ich heiße, ja, ich ...“

„Na, Sie müssen doch wissen, wie sie heißen.“

„Ein fremdländischer Name.“

„So sehen sie aber nicht aus. Gut, wenn Sie nicht wollen. Ich nenne sie einfach Johann. Also, Johann, machen Sie uns zum Essen ...“

Die Hinweise von Frau Schmeißer zur Zubereitung der Consommé de queue de bœuf, des Saiblings mit Zitrone und Petersilie in Butter gebraten mit Frühkartoffeln und einer feinen Meerrettichsoße und der Creme Caramel Cognak verwirrten Johann so, das alles im Abfalleimer landete.

„Und ich hatte mich darauf gefreut“, klagte die Bettlgerige. „Dann lassen wir halt eine Pizza kommen! Ich weiß, es ist meine Schuld“, tröstete sie Johann und erzählte mehrere Stunden, während der sie die Pizza aßen und eine Flasche Rotwein tranken, wie sie in ihrem Leben immer alles zu genau genommen habe. Immer habe sie gefragt und Kommentare abgegeben. Damit habe sie die Freunde verprellt.

Und dann fragte Sie Johann aus, um etwas über seine Situation zu erfahren. Und wollte alles genau wissen. Am Schluss des Gesprächs weinte er bitterlich. All die Fragen ließen die Bilder von Zerstörung und Vernichtung in Rotstadt auftauchen. Er sah die Leichen seiner Frau, der Kinder, der Eltern, der Geschwister und vieler Verwandter, die seinen dreißigsten Geburtstag in dem großen Garten ihrer Villa gefeiert hatten,

dort zerschunden herumliegen. Die Erinnerung löste bei ihm den Wunsch auf zu laufen, laufen, laufen.

Dann musste er die alte Dame baden, an-und ausziehen, Toiletten-Angelegenheiten regeln und ihr anschließend so lange vorlesen, bis sie eingeschlafen war. Das dauerte mehrere Stunden, denn immer wieder kommentierte sie ellenlang die Geschichten. Und erzählte aus ihrem Leben, dessen Quintessenz lautete: „Merken Sie sich, junger Mann: Was auch immer passiert: Letzten Endes ist alles gut!“ Er hörte ihr gebannt zu, bis sie eingeschlafen war.

„Völlig erschöpft schon nach dem ersten Tag“, dachte er sich. „Sie ist so freundlich, höflich, liebenswert. Ich könnte sie vor Freude umarmen. Aber sie ist so --- anstrengend!“

Er schlief in einem Lehnstuhl. In seinen Träumen schlugen die Wörter der alten Dame die heftigsten Kapriolen, sodass er am nächsten Morgen völlig erschöpft aufwachte. Aber mit dem Gefühl, dass irgendetwas tief in ihn eingedrungen ist.

Nach dem Frühstück am zweiten Tag der Prüfung eröffnete sie ihm, dass sie heute den 103. Geburtstag hier in diesem Zimmer feiern wolle. Es kämen 30 Gäste, aber verteilt über den Tag ...

Zur Besinnung kam der Prüfling erst wieder um elf Uhr nachts. Wie er das alles geschafft hatte, wunderte ihn, und er war stolz auf seine Leistung. Noch mehr bewunderte er Schmeißer, die souverän und freundlich, unentwegt plaudernd, die Achtung von den Gratulanten erntete.

Sehnlichst wartete er auf das Ende der Prüfung. „Langsam wird es, anstrengend.“ Seine Hände zitterten schon.

Am nächsten Morgen wiederholte sich die gleiche Prozedur wie am ersten Tag; Essen kochen, abspülen, Toilette, vorlesen, immer mehr Befehle hatte sie für ihn: »Alles muss ordentlich und sauber sein. Zweimal das Geschirr abwaschen, damit es blitzblank ist. Die Bücher bitte abstauben und alphabetisch ordnen. Die Aktenordner

chronologisch einsortieren. Mitternacht ist bald. Schneller! Jetzt die Fenster putzen. Da ist noch ein Fleck. Und den Teppich reinigen ...

Mit einem Schrei stürzte der Prüfling zur Tür, riss sie auf und fiel ohnmächtig zu Boden.

Mit einem Donnerschlag erschienen die beiden Wachleute, die ihn eingelassen hatten, brachten ihn in die Seitenlage und riefen: „Aufwachen, aufwachen!“, bis er wieder zu Bewusstsein kam.

„Was ist geschehen?“ Ängstlich schaute der Geprüfte um sich.

Die fünf Mitglieder der Prüfungskommission schritten feierlich auf Johann zu: „Sie haben die Prüfung nicht bestanden. Es tut uns leid. Verlassen Sie bis zum Mittag die Stadt.“

Da erhob sich die Alte und schlenderte gelassen zur Kommission: „Falsch! Er hat bestanden. Seine Beine liegen noch im Zimmer, also hat er es nicht verlassen.“

Nach einer kurzen Beratung gaben ihr die Richter recht. Zum Abschluss der Prüfung untersuchte die Prüfungskommission den Körper des Prüflings und stellte fest, dass überall nur Blau und kein Rot mehr zu sehen war: „Herzlich willkommen in Blaustadt!“

Die Alte kam näher: „Küss mich!“

Zögerlich ging er auf sie zu. Sie hatte ihm das Leben gerettet. Aber eine so alte Frau küssen, dagegen sträubte sich alles in ihm. Ist ja nur ein Kuss, aber sie war so anstrengend. Sie kam näher und näher. Die Lippen berührten sich, sie zog ihn fest an sich und küsste wild drauf los. Der überraschte Geprüfte wehrte sich, bis er merkte, dass er seine Meisterin Arm hielt.

Nach drei Wochen hielten sie Hochzeit.

Während des Liebesspiels in der Hochzeitsnacht rief sie plötzlich: „In deinem Nabel ist noch ein roter Punkt!“

Entsetzt starrten beide auf den Rest seines vergangenen Lebens.

„Und jetzt?“ Voller Zweifel schaute er auf die Meisterin, die kurz nachdachte und dann sagte: „Ach, es bedeutet Positives oder Negatives oder gar nichts. Es wird sich zeigen!“

Wolfgang Hammer

Pseudonym: Wolf Hamm

Pröllerstraße 39

D 94360 Mitterfels

09961/9435777

wkhammer@t-online.de

www.wolfhamm1.de